

# Heimat im Weinland

Heimatkundliches Beiblatt zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Mistelbach

Ausgabe 6 – November 2021  
Erscheint sechsmal jährlich

## Wüstung Parasdorf. Neue Erkenntnisse

(urspr. „Boreisdorf“, slaw. Personennamen „Borei“)

Roman Kellnreiter

Das Gebiet der Wüstung liegt 500 m südöstlich der Bahnunterführung Unterolberndorf auf den 3 – 10 m unter Straßenniveau (L6) liegenden Äckern bis zum Biotop nahe des Lagerhauses Schleimbach.

Was Parasdorf von vielen anderen Wüstungen, welche erst durch die Forschung wiederentdeckt wurden, unterscheidet, ist die durchgehende mündliche Tradition seiner Existenz, besonders in Unterolberndorf. („Hiat di, hiat di Olberndorf, dass da net so geht wie Parasdorf.“) Die Sage erzählt, dass Parasdorf und das bachaufwärts gelegene Heiligenberg durch eine Gottesstrafe für nicht gottgefälliges Verhalten von einer Flut ausgelöscht worden seien. Werden nach 1045 etwa 15 Dörfer als Villikationshöfe auf dem Gebiet der Gemeinden Wolkersdorf, Ulrichskirchen-Schleimbach und Kreuttal gegründet, welche wohl alle etwa dieselbe Größe und Bedeutung hatten, bleiben nach 1200 die zwei Machtzentren Ulrichskirchen und Wolkersdorf übrig, beide in der Hand derselben Familie. Passau, Göttweig und Heiligenkreuz haben beträchtlichen Besitz. Die anderen Siedlungen verlieren ab dem 13. Jh. an Eigenständigkeit, den Sitz oder veröden bzw. werden aufgelassen.

**Nachweis in Urkunden:** Die neuere Forschung rechnet die Nennungen von Boreisdorf nunmehr Parasdorf zu; früher wurde dies auf Parisdorf GB Hollabrunn bezogen. Vor 1091, im sog. Stiftbrief des Klosters Göttweig: Besitz seit Bischof Altmann in Boreisdorf.<sup>1</sup> 1096: Bischof Ulrich I. von Passau bestätigt eine Donation des Stiftes Göttweig u.a. in Boreisdorf.<sup>2</sup> 1108 Schenkung an Göttweig mit Gütern in Boreisdorf. 1171 Rüdiger Dumo v. Thern: Schenkung an Heiligenkreuz.<sup>3</sup> 1254 erstmals Nennung eines Ministerialengeschlechtes (Henricus v. Parensdorf), 1279 letztmalig genannt (Leo v. Pareins-

dorf). Letzte Nennung des Dorfes 1563 in einer Schätzung (Anschlag) des Besitzes der Herrschaft Ulrichskirchen.<sup>4</sup>

**Lage des Burgfriedes:** Dieser reichte von der Traunfelder-Kreuzung im Norden, den Talgrund umfassend, inklusive der Gebiete um das Ziegelwerk, bis zur Millenniumsschule im Süden und im Westen bis an den heutigen Hauptplatz von Schleimbach heran. Angrenzende Äcker des heutigen Kronberg gehörten dazu (u.a. die Flur „In Breiten“).

**Lage des Dorfes nach älteren Quellen:** Im Wüstungsarchiv wird sie nach hoch- und spätmittelalterlichen Funden von Erwin Eminger auf Höhe des Ziegelwerks östlich der Landesstraße L6 angegeben. Stephan Neill „weiß ganz sicher“, dass die Siedlung beidseits der heutigen Straße lag. Der Geograph Anton Becker verortet um 1930 Sitz und Dorf um das Gebiet der Mündung des Hautzendorfer Baches in den Russbach, vielleicht weil er entsprechende lokale Quellen hatte. In diesem Zusammenhang muss auf die von Anton Becker aufgestellte Hypothese hingewiesen werden, dass ein Dambruch (einer) der beiden Schlottteiche in Kreuzstetten um 1529 die Ortschaften Heiligenberg und Parasdorf mit einer Flutwelle verwüstet hätte (in der Sage: ein „gewaltiges Rollen“, als Strafe für gotteslästerliches Verhalten der Bewohner). Dieses Sagenmotiv wird auch in Norddeutschland und Dänemark erzählt, in Landstrichen, die reich an Dämmen, Deichen und Teichen sind. Daher halte ich die Mutmaßungen Beckers als durchaus angebracht.<sup>5</sup> Gestützt wird die Hypothese durch einen Fund um 1970, wo bei landwirtschaftlichen Grabungen beim Hl. Berg in 2 m Tiefe unversehrtes Schilf gefunden

<sup>1</sup> FRA2/69 Nr. 71. FRA2/51 Nr. 18.

<sup>2</sup> FRA2/51 Nr. 10

<sup>3</sup> FRA2/51 Nr. 5, 10, 18, 26, 27. BUB1 Nr. 54.

<sup>4</sup> BILK 1866, S. 40 – 44. Jeitler – Woldron, Schloss Ulrichskirchen, S. 35.

<sup>5</sup> Anton Becker, in: Mitteilungen d. geogr. Ges., 1934 S. 171 und 1945 S. 1

wurde. Berichte über den Hl. Berg grenzen das Geschehen auf etwa 1529 ein.

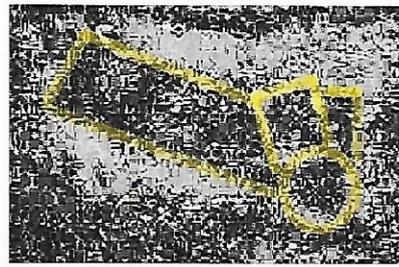
Die **Lage der Burg nach älteren** Quellen wird meist mit dem Flurtoponym „im Burgstallhof“ nahe des Ziegelofenweges in Schleinbach angegeben. Diese Stelle liegt 800 m vom vermuteten Siedlungsplatz entfernt – atypisch für einen hochmittelalterlichen Ministerialensitz. Da waren Sitz, Dorf und Kirche fast immer, besonders aber im Weinviertel, eine Einheit, zumindest aber benachbart. Eine semantische Betrachtung des Wortes „Burgstallhof“ ergibt als Grundwort „Hof“, was früher immer für „Zehenthof oder Meierhof“ stand, und als Bestimmungswort „Burgstall“. Also war der Burgstallhof ein Hof einer (nicht mehr existierenden) Burg, auf deren Burgfried der Hof lag (analog zu Helmahof, Reuhof, Strasshof etc.). Möglicherweise war es eine Einrichtung durch Passau, welches ausgedehnte Besitzungen in Parasdorf und Unterolberndorf besaß, aber im letzteren Ort ab 1250 keinen Meierhof mehr hatte. Die Herrschaft Ulrichskirchen hatte weder in Ulrichskirchen selbst noch in Parasdorf die Ortsobrigkeit inne.

**Lage des Sitzes nach neueren Befunden:** Die Kirche, ein Hausberg und vermutliche eine Burgstelle konnten im Bereich des neugeschaffenen Russbachbiotops im Bereich der Einmündung des Hautzendorfer Baches gefunden werden (**Parasdorf I**). Dieses Gebiet wird vom 16. Jh. bis 1810 vom großen Parasdorfer Teich bedeckt sein. Ein „Anschlag“ der Besitzungen Ulrichskirchens (1555 u.1563) lassen einen Wiederaufbau von Parasdorf (**Parasdorf II**) wahrscheinlich erscheinen. Offenbar wurden weniger beschädigte Teile von Parasdorf mit neuen Häusern auf dem mächtigen, höheren und hochwassersicheren Geländerücken erweitert. So wie Neill<sup>6</sup> „sicher wusste: beidseits der Straße, auf Höhe des ersten Bahnwärterhäuschens“ (etwas nördlich des Lagerhauses). Nur war das eben das frühneuzeitliche Parasdorf, das mindestens 35 weitere Jahre bestehen sollte, allerdings ohne Kirche oder Kapelle (der Sitz war schon um 1300 aufgelöst worden). Denn 1563 besaß Ulrichskirchen in Parasdorf schon die Dammühle, 3 Breiten Äcker, zwei große Teiche, einen Ziegelofen<sup>7</sup> und hatte 10 Lehen von Passau gepachtet. Leider vernichteten zwei Brände des Schlosses Ulrichskirchen, 1592 und 1620, alle Aufzeichnungen, auch Parasdorf betreffend. Das Verschwinden des frühneuzeitlichen Parasdorf hängt nun nicht mehr mit Naturgewalten zusammen, sondern mit herrschaftspolitischen Überlegungen, möglicherweise erst mit der Erwerbsoffensive der Grafen Breuner nach 1640.

<sup>6</sup> BILK 1881, S. 332.

<sup>7</sup> Den Mühlteich der Dammühle und den Steinteich nördlich der Siedlung.

## Spuren und Lage wichtiger Objekte (Plan auf der letzten Seite dieser Ausgabe)



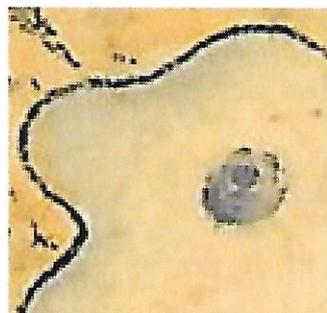
**Das große Areal** findet sich in einer **Luftaufnahme** aus etwa 1960 als Areal von 67 x 17 m, das nordseitig zwei Gebäude von 17 x 13 und 8 x 8 aufweist.

Das könnte ein Meierhof gewesen sein, der ab der Neuzeit sich oft auch weiter von der Siedlung entfernt befand. Eine Zuordnung zu einem bestimmten Jahrhundert oder die Feststellung eines Konnexes zur Siedlung ist nicht möglich.



**Der Hausberg:** Am Südostende des neugeschaffenen Biotops findet sich ein Kreis mit 25 m im Durchmesser im Laserscan, der sich in natura als flache Erhebung darstellt, die zur Hälfte von einem Graben umgeben ist, welcher Großteils als Mäander des

neuen Russbachlaufes im Biotop genützt wird. Diese doch sehr kleine Anlage würde auf eine Hausberganlage, möglicherweise vor 1100, hinweisen, da ja Parasdorf eine Nennung vor 1100 besitzt.



**Die „Schuttinsel“ (Burg?)** in der **Franziszischen Landesaufnahme** (1822): Im noch bestehenden Steinteich findet sich eine Insel, in der hochauflösenden Version der Karte etwa 60 m im Durchmesser und im Zentrum mit einem Ring. Da die Synchronisation mit heutigen Karten im Onlineportal „mapire“ ungenau ist, konnte die Stelle erst im Luftbild (2018) ganz genau lokalisiert werden. Dieses Objekt ist vierfach be-



gelegt: in der Franziszischen Landesaufnahme, der Josephinischen Landesaufnahme, im Laserscan (schemenhaft) und im Luftbild. Diese (vermutliche) Burg war wohl ein Nachfolgebau des Hausberges und war dann etwa bis 1300 ein Sitz der Heiligenkreuzer Zisterze.

**Das Dorf** ist nach Rekonstruktion der Altläufe der Bäche im Fundgebiet von Erwin Eminger anzusiedeln, wobei in der Frühzeit der Herrenhofweiler wohl um den Hausberg gruppiert war. Für die bizarren Parzellen (Graphik letzte Seite), die ich anfangs als Hinweis auf die Siedlung deutete, gibt es dann keine Erklärung (Reste von Streifenparzellen?).

**Die Mühle (?):** In Nachbarschaft zur Burg und am Altlauf der vereinigten Bäche finden sich im Laserscan Gebäudespuren (11 x 11 m), welche auch an dieser Stelle in der Josephinischen Landesaufnahme aufscheinen. Die Nähe zur Burg und die Lage am Bachlauf und am Fuße eines Dammes könnten auf eine „Hofmühle“ hindeuten.



**Die Kirche** finden wir in der Josephinischen Landesaufnahme kurz nach Zusammenfluss der Bäche bei der Mündung in den großen Teich. Man erkennt die Ruinen eines Langhauses (23 m) mit zwei asymmetrischen Anbauten, wohl wie am Hl. Berg Sakristei und angebauter Karner. Das Viereck im Südosten könnte der Turm sein. Gestützt wird die Hypothese durch die Aussage von Regina Böck, dass Opa Pusch (+1960) erzählt hätte, dass seine Vorfahren „den Kirchturm aus dem Feld ragen gesehen haben, dort wo im Frühjahr noch immer das Wasser steht“. Und das Wasser steht noch heute synchron zu obiger Aussage. Letztlich überzeugt der Umstand, dass unweit dieser Stelle die Flur im Franziszeischen Kataster den Namen „Parasdorfer Kapelle“ trägt. Die Kirche ist wie alle Ruinen schwarz dargestellt. Sie ist wie alle Kirchen der Gegend (Kronberg, Unterolberndorf, Schleinbach und Ulrichskirchen) nicht geostet. Der Name Kapelle rührt daher, dass die Kirche nach Verlust des Sitzes keinen eigenen Seelsorger mehr besaß. Von allen Spuren und Objekten besitzt die Kirche wohl die beste Faktenlage, was ihren Verwendungszweck betrifft.

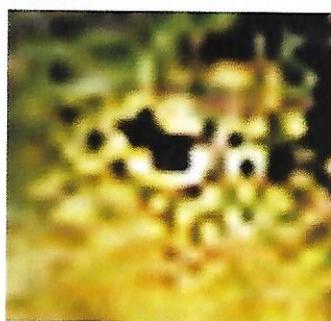


**Der Stern:** Etwa 470 m südlich des Biotops, etwa auf Höhe der heutigen Einmündung des Schleinbacher Baches, findet sich in der Josephinischen Landesaufnahme ein „Stern“ mit anschließendem Gebäude. Die Anlage könnte aufgrund ihrer Form und Größe (54 m im Durchmesser) am ehesten

eine spätmittelalterlich-frühneuzeitliche Anlage sein. Also aus einer Zeitstellung, wo Parasdorf keine Ministerialen mehr besaß und die Auflösung schon bevorstand, stammen. Thomas Kühtreiber könnte sich einen frühneuzeitlichen Tabor (eine spätmittelalterliche bzw. frühneuzeitliche Wehranlage) vorstellen.

**Fazit:** Mit obigem Befund folgt Parasdorf der im Weinviertel üblichen Siedlungsentwicklung: nach 1050 Hausberg mit Herrenhof und einem Hörigenweiler von etwa acht Huben. Ab 1150 Dorfwerdung durch Zuwanderung, Auftauchen von Ministerialen, oft an neuer Sitzstelle und Bau einer Kirche/ Kapelle. In der Folge Vergrößerung des Ortes durch Verdopplung der Häuserzeile und neuen Häusern über den alten Kern hinaus. In unserem Fall in den Bereich der Besiedlungsfunde durch Erwin Eminger. Das Biotop entzog sich der Suche, da es schon länger eine mit Schilf und Buschwerk bewachsene Brache war.

Neben Parasdorf konnten noch vier nicht lokalisierte Sitze auch in der Gemeinde Kreuttal geortet werden:



**Heiliger Berg:** Schon 1571 ragte „die Veste schon ganz verfallen aus dem Teiche, worin sie auf einem grünen Angerl stand. Es ragte nur mehr schlechtes Gemäuer hervor, das einen abgebrochenen Turm formierte

und dabei noch drei Seitenmauern von ungefähr zwei Mannshöhen.“<sup>8</sup> In der Josephinischen Landesaufnahme findet sich das Angerl (Wiesenfleck) als helles Quadrat auf Höhe der Kirche, etwa 50 m vom damaligen Teichufer, welches heute etwa dem Radweg entspricht. Darauf sind schwarze Mauerreste eingezeichnet. Es ist wohl das „öde schlössl im teicht“, das 1555 genannt wird.<sup>9</sup>



**Hautzendorf:** 1730 wird von einer Schule auf der „Bastey“ (befestigter Burghügel) berichtet, 1758 vom Umbau eines „Rathauses“ zum Bethaus. Da ein unfreies Dorf wie Hautzendorf sicher niemals ein Rathaus

<sup>8</sup> BILk 1881, S. 237.

<sup>9</sup> BILk 1881, S. 330. Reichhalter – K. Kühtreiber – T. Kühtreiber, Burgen, 390.



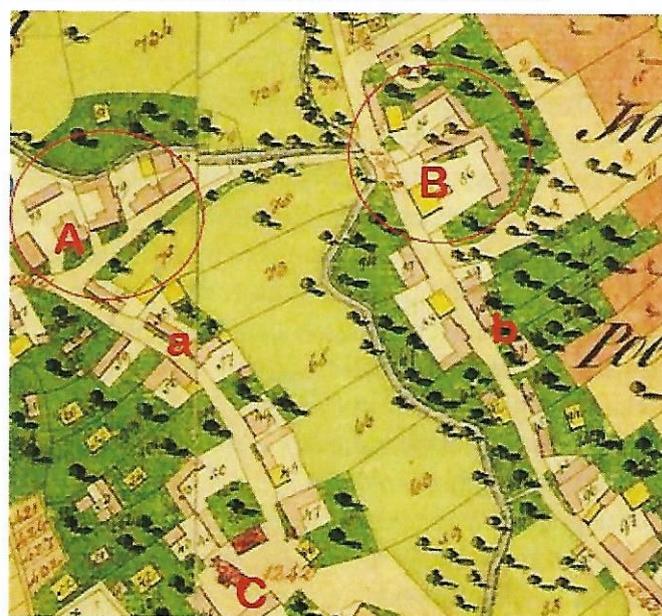
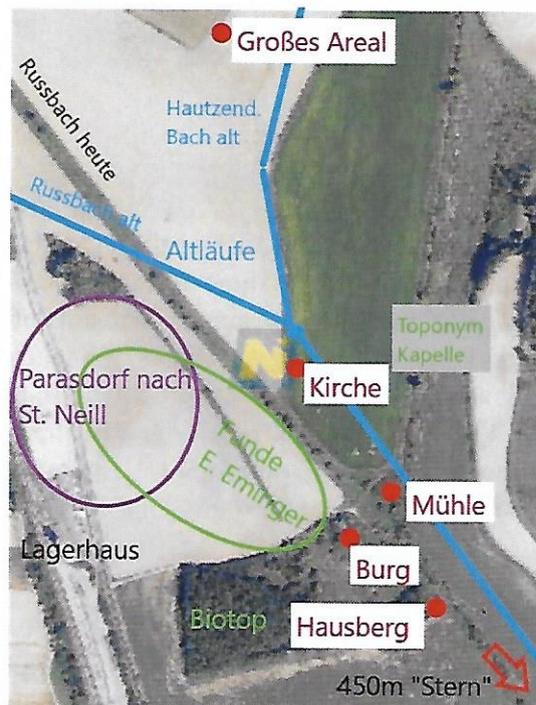
Bizarre Parzellen und Toponym Kapelle im Franziszeischen Kataster

hatte, könnte es ein von der Grundherrschaft bereitgestellter Rest der Burg gewesen sein. Der Burgplatz ist somit der heutige Kirchhügel, die Befestigung im Farblaserscan klar erkennbar. Der Burghügel ist etwa neun Meter über Straßenniveau und trägt heute die Kirche, die „alte Gemeinde“ und das Schulhaus aus 1730. Unweit davon findet sich die ehemalige Hofmühle (Gärtnermühle).

**Unterolberndorf:** Viele Indizien deuten auf den Komplex Sauer-Böck-Hager als Burgplatz und Passauer Amt samt anschließendem Areal Pemsel-Mondl-Mayerweck als Meierhof hin. Der Fund des Wappens der Albernendorfer auf einem Sandsteinrelief im Haus Sauer unterstützt das. Das Burgareal wurde nach Abgang der Ministerialen in zwei Lehen geteilt. Das Burgareal und die Meierei sind noch im Franziszeischen Kataster klar als Einheiten erkennbar (Bild). Die Meierei ist zusätzlich der ehemalige Herrenhof der Siedlung Zeizelperg (linkes Russbachufer), von Passau nur kurz als Meierhof genutzt, und wird nach Ende der Villikation nach 1190 in drei Lehen geteilt. Im Franziszeischen Kataster sind die beiden Herrenhöfe und die dazugehörigen Hörigenzeilen noch gut herauszulesen. Ein Gumpo v. Zeizelperge wird 1185/90 gemeinsam mit 13 Nebenzeugen genannt, die alle in 6 km Umkreis ihren Sitz haben.<sup>10</sup> Die heutige Russbachstraße hieß früher Zeißelgasse und war vom Ried „In Zeisselbergen“ (heute Siedlung Rosenbergen) umgeben. Die Häuser weisen fast alle Erdställe auf. Zeizelperg konnte bisher keinem anderen hochmittelalterlichen Sitz zugeordnet werden. Der Siedlungsforscher Hans Krawarik (Universität Wien) findet den Be-

<sup>10</sup> FRA2/ 4 Nr. 388.

fund schlüssig. Er ist erstaunt über die große Zahl von Sitzen auf engem Raum, was wohl dem Russbach geschuldet ist, der als stärkstes Gerinne weit und breit als Siedlungsstelle attraktiv war.



Unterolberndorf A ehem. Sitz B ehem. Meierhof (Ceizelperg, Sitz) C ehem. Kirche a und b ehem. Hörigenzeile.

**Quellen und Literatur mit Abkürzungen:**

Josephinische Landesaufnahme, Franziszeische Landesaufnahme, Franziszeischer Kataster (alle online auf „mapire“)  
 NÖ Atlas (online)  
 BUB1 = Babenberger Urkundenbuch 1  
 FRA = Fontes Rerum Austriacarum diverse Bände (online)  
 BILK = Blätter (des Vereins) für Landeskunde von Niederösterreich  
 Anton Becker, in: Mitteilungen der geographischen Gesellschaft 1934 und 1945  
 Rudolf Buttner – Renate Madritsch, Burgen und Schlösser vom Bisamberg bis Laa/ Thaya (Niederösterreich 14), St. Pölten/ Wien 1987  
 Erwin Eminger, Beiträge zu Wüstungen im östlichen Weinviertel, in: „Heimat im Weinland“ (Jahrgänge 1976 – 2003)  
 Jeitler – Woldron, Schloss Ulrichskirchen = Markus Friedrich Jeitler – Ronald Woldron, Schloss Ulrichskirchen, Eine Bau- & Herrschaftsgeschichte, Ulrichskirchen 2003  
 Hans Krawarik, Siedlungstypen und Lebensformen im Mittelalter, Wien/ Berlin 2016  
 Reichhalter – K. Kührtreiber – T. Kührtreiber, Burgen = Gerhard Reichhalter – Karin Kührtreiber – Thomas Kührtreiber, Burgen Weinviertel, Wien 2005  
 Erwin Kupfer, Das Weinviertel, Herrschaft, Siedlung und soziales Geflecht im hohen Mittelalter, Wien 2017.